

1	-11
4	-12
4	-9
15	4
30	1
28	4
34	14
29	12
16	3
12	4
14	8
19	5
22	12
21	12
19	4
20	8
21	13
21	-2
20	6
22	2
20	-9
-1	-29
-12	-31
5	-18
-13	-25
-15	-30
-6	-30
12	-10
39	10
33	19
23	-13

kauf!

r 1910.

on

be Ware für so wenig
n müssen. Wir geben

alle Größen 3.75
10.00

ziert .05

jede .75

älteste
en Flammel
3 Yards für .25

D, SASK.

Mein Kriegstagebuch

aus dem

deutsch-französischen Kriege

1870-1871

von

Dietrich Freiherr von Lathberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

„Was sich auch ereignen mag, das weiß ich, immer werden meine Väter tapfer sein!“

(König Ludwig der Erste von Bayern am 8. Oktober 1844 bei Enthüllung der Standbilder von Lill und Weider zu München.)

Von München bis vor Paris.

17. Juli 1870 bis 27. Sept. 1870.

17. Juli 1870. München.

Krieg! Krieg mit Frankreich! — Mit Freude vernahmen wir Soldaten, vernahm besonders ich diese Nachricht und den gestern erfolgten Mobilisierungsbefehl; freudig brachte ich diese Botschaft mit nach Hause, wo sie freilich ganz andere Gefühle erweckte. Meine Mutter und die Geschwister teilten nicht die Freude, welche wir zwei ältesten Brüder, Rudolf und ich, hatten.

Heute war der erste Mobilisierungstag. Ich begann an diesem zugleich ein Kriegstagebuch zu führen, mit der festen Absicht, während des ganzen Krieges meine besonderen Eindrücke und Einbrüche darin einzutragen. Aus der Kaserne kam ich heute kaum heraus und die wenige freie Zeit wurde durch Besorgungen und Einkäufe aller Art in der Stadt in Anspruch genommen, so daß ich am Abend erst spät und ziemlich müde nach Hause kam. Rudolf traf aus seiner entlegenen Kaserne am Oberwiesfeld noch später als ich ein; auch Emil Freiherr von Sepel, unser Vetter und Rudolfs Hauptmann, kam auf einen Augenblick zu uns. Rudolf stand als Unteroffizier und Offiziersaspirant in der 1. Reitenden Batterie des 3. Artillerie-Regiments „Königin-Mutter“.

18. Juli. München.

Heute ging es gerade so wie gestern: Besorgungen und Besuche machen, in der Kaserne arbeiten usw. Die ersten Reservisten kamen heute an. Die Begeisterung war allgemein und wir Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung schon hem Zweck — Ersatstruppen zu holen — mit ganz anderem Respekt und mit einer gewissen Ehrfurcht angesehen. Voll und Wollmann

und häufig von uns ganz fremden Personen begrüßt. Nachmittags hatte ich merkwürdigerweise frei und fuhr deshalb nach Mittenheim bei Schleißheim, wo ich von den dort anwesenden Verwandten Abschied nahm; mit dem letzten Zug erst fuhr ich, zwar etwas ernster nach diesem Abschied, aber doch froh wieder heim.

19. Juli München.

Ich erhielt den Befehl, mit Leutnant Stobäus morgen nach Tölz zu fahren, um Reservistentransporte abzuholen; es kam mir etwas unlegen, zumal ich noch so viel zu besorgen hatte. Die Einberufenen strömten schon von allen Seiten herbei und die beurlaubten Offiziere rückten wieder ein; es war ein schönes militärisches Leben in München. Das Regiment erhielt Befehl, am morgigen Tage auf das Vechfeld abzurücken, um sich mit den übrigen Abteilungen der 1. Infanterie-Brigade, nämlich dem Infanterie-Regiment und dem 2. Jäger-Bataillon, dortselbst zu mobilisieren; in München mußte Platz gemacht werden, auch das 2. Infanterie-Regiment verließ die Stadt und bezog ein Zeltlager auf dem nahen Marsfeld. Auf der Parade war heute die Kriegseinteilung bekannt gegeben worden; danach hatte die 8. Kompagnie, der ich bereits seit einem Jahre als Junker angehörte, folgende Offiziere: Oberleutnant Karl Dietl als Führer, Oberleutnant Max Freiherr von Bielmayer, Leutnant Emil Rollmann, den Verfasser dieses Tagebuchs und den Bandwehrajunker Wm. Wirthmann als Kompagnie-Offiziere.

20. Juli. Tölz.

Früh 1/2 7 Uhr war ich auf dem Bahnhof, wo unsere drei Bataillone von einem zahlreichen Publikum umgeben, zur Abfahrt in das Vechfeld bereit standen; es waren die ersten Truppen, die München verließen. Um 1/2 10 Uhr fuhr ich sodann mit Stobäus und 40 Mann nach Holzkirchen ab; mit uns fuhr zu gleichen Zweck — Ersatstruppen zu holen — nach Wiesbach: Leutnant Be-

menagierten wir und marschierten sodann bei glühender Hitze den ersten der Freude des Abmarsches ziemlich Marsch — ich überdies mit ganz schwer; es lag doch eine große, ungenutzen Stiefeln — nach Tölz, wo wir wisse, vielleicht sogar trübe Zukunft nach vier Stunden um halb 7 Uhr vor mir. Es war ja auch möglich, abends eintrafen. Die neuen Marsch: daß ich die Meinigen nie mehr wie Stiefel sah ich sehr mißtrauisch an, der sah. In der Frühe waren wir denn ich war auf beiden Füßen zusammen in der Kirche und empfah: gründlich rund gegangen! In Tölz len und dem Schutze Gottes. Um 3 hatte ich bis 10 Uhr abends auf dem Uhr nachmittags mußte Rudolf wie Bezirksbureau zu tun und legte sich der in die Kaserne; wir nahmen Ab dann mit dem Befehl, morgen früh schied voneinander „auf Wiedersehen in Frankreich“. — Die drei jüngsten Geschwister, Verta, Franz und Gertraud — 10, 8 und 7 Jahre alt, stellten den Abend noch die komischsten und lächerlichsten Fragen an mich über den bevorstehenden Krieg; sie konnten sich natürlich durchaus keine Vorstellung davon machen.

21. Juli. München.

Früh 3 Uhr zog ich mit Schmerzen die neuen Stiefel wieder an und marschierte um 4 Uhr mit 200 Reservisten nach Holzkirchen ab. Stobäus blieb noch in Tölz, um einen andern Transport zu geleiten. Beim Abmarsch aus Tölz schenkte mir eine Tölzerin einen sehr schönen Strauß von Alpenrosen und Edelweiss. Die Reservisten waren von heiterster Laune und freudig, ebenso das Vechfeld in den Dörfern und Höhen. Verschiedene Male riefen uns im Vorbeimarsch alte, weisshaarige Männer Grüße und Glückwünsche nach und manche alte bedauerten auch wohl, daß sie nicht selbst wie vor 55 bis 60 Jahren wieder mit den Tölzern, welche den Soldaten der Begleitung freiwillig die Tornister trugen, fangen die ganze Zeit die schönsten Bieder und gingen ein so flottes Tempo in der schönsten Morgenluft, daß ich mir mit meinen wunden Füßen ordentlich Gewalt antun mußte, um Schritt zu halten und mir doch nichts anmerken zu lassen. In Holzkirchen, wo wir ziemlich lange auf den Zug warten mußten, fiel es etwas schwer, bis alle endlich einbarikiert waren, denn die meisten hatten einen mehr oder weniger starken Mauth — aus Vaterlands liebe! Um 1 Uhr in München angekommen, gab ich den Transport auf dem Bahnhof sofort ab, hatte am Bahnhofkommando und in der Kaserne noch einiges zu tun und kam endlich um 5 Uhr sehr ermüdet zu Hause an, von wo ich nun zunächst meine Stiefel zum Schuster zurückschickte.

22. Juli. München.

Dienstag hatte ich heute nichts mehr zu tun, konnte also den ganzen Tag meinen privaten Beschäftigungen widmen, noch mehrere Abschiedsbesuche machen und meine wunden Füße heilen lassen.

23. Juli. München.

Heute bekam ich Befehl, mit dem morgigen Transport aufs Vechfeld abzurücken — also endlich ganz fort! Niemand war froher als ich. Sämtliche hiesige Verwandten waren heute noch bei uns, auch Rudolf war viel zu Hause, aber ich war ungeschickter, weil den ganzen Tag etwas unwohl.

Dieser letzte Tag wurde mir trotz der Freude des Abmarsches ziemlich schwer; es lag doch eine große, ungenutzen Stiefeln — nach Tölz, wo wir wisse, vielleicht sogar trübe Zukunft nach vier Stunden um halb 7 Uhr vor mir. Es war ja auch möglich, abends eintrafen. Die neuen Marsch: daß ich die Meinigen nie mehr wie Stiefel sah ich sehr mißtrauisch an, der sah. In der Frühe waren wir denn ich war auf beiden Füßen zusammen in der Kirche und empfah: gründlich rund gegangen! In Tölz len und dem Schutze Gottes. Um 3 hatte ich bis 10 Uhr abends auf dem Uhr nachmittags mußte Rudolf wie Bezirksbureau zu tun und legte sich der in die Kaserne; wir nahmen Ab dann mit dem Befehl, morgen früh schied voneinander „auf Wiedersehen in Frankreich“. — Die drei jüngsten Geschwister, Verta, Franz und Gertraud — 10, 8 und 7 Jahre alt, stellten den Abend noch die komischsten und lächerlichsten Fragen an mich über den bevorstehenden Krieg; sie konnten sich natürlich durchaus keine Vorstellung davon machen.

24. Juli. Vechfeld.

So war die letzte Nacht im elterlichen Hause vorüber. Um halb 5 Uhr früh standen wir alle auf und ich besah mich bald in die Kaserne. Der Abschied wurde mir, obwohl er tränenlos war, doch recht, recht schwer. Vielleicht sah ich Mutter und Geschwister und die übrigen Verwandten zum letztenmal und war das Kreuz, welches mir meine liebe Mama auf die Stirne machte, ihr letzter Segen. So lebt denn alle wohl! Um 6 Uhr marschierten wir aus der Türkenkaserne mit lustiger Musik auf den Bahnhof ab, gefolgt und begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge. Auch meine Mutter mit den Geschwistern war noch an der Bahn und sah uns abfahren. Unter lauten Hocks und Hurras und unter den Klängen des bekannten Viebes: „Mus i denn, mus i denn zum Städtle hinaus“ dampfte der Zug rasch ab. In Augsburg gab uns die Stadt auf dem ebenfalls überfüllten Bahnhof ein Frühstück; dann ging's weiter nach Schwabmünchen, von wo wir bei großer Hitze in etwa 2 Stunden das Vechfeld erreichten und uns in den dortigen Baracken einrichteten.

25. Juli. Vechfeld.

Wir alle waren herzlich froh, München hinter uns zu haben — wir gehörten nicht mehr dorthin und hielten es kaum mehr in der Stadt aus. Um heutigen Vormittag regnete es und wir mußten uns unterhalten, so gut es eben ging. Nachmittags aber wurde exerziert und Unterricht an die Mannschaft erteilt. Zeitungen und Nachrichten erhielten wir heute nicht.

26. Juli. Vechfeld.

Über das Vechfeld einigermaßen kennt, weiß, daß es für die Truppen dort sehr einsörmige Tage gibt, an denen nur das Exerzieren und die Menage Abwechslung bieten, im übrigen aber durchaus nichts Merkwürdiges vorfällt — ein solcher Tag war auch der heutige, also genügt von ihm!